

Hermannstädter Zeitung

vereinigt mit dem

Siebenbürger Boten.

Subscriben
werden in der Administration dieses Blattes (Wintergasse 9) angenommen;
ferner bei den Annoncen-Expeditoren: in Budapest: Haasenstein & Vogler, A. V. Goldberger, in Wien: A. Oppel, Haasenstein & Vogler, Rudolf Mosse, M. Dukas, H. Schallek, J. Danneberg; in Berlin, Hamburg, Paris: Haasenstein & Vogler; in Frankfurt a.M.: Haasenstein & Vogler, G. L. Daube & Co.

Insertionspreis:
Der Raum einer einseitigen Carmonde kostet beim einmaligen Einrücken 7 kr., das zweite Mal 6 kr., das dritte Mal 5 kr. 2 B., expl. der Stempelgebühr à 30 kr.

Preiskurs
Pränumerationspreis:
in loco:
Halbjährig . . . 10 fl. — fr.
Vierteljährig . . . 5 „ — fr.
Monatlich . . . 2 „ 50 „
Mit Zustellung ins Haus, monatlich 1 „ — fr.
Eingelne Nummern 5 fr.
Mit Postverendung:
in Island:
Halbjährig . . . 7 fl. — fr.
Vierteljährig . . . 3 „ 50 „
in Anstalt:
Halbjährig . . . 9 fl. — fr.
Vierteljährig . . . 4 „ 50 „
Für die Redaction verantwortlich:
Friedrich Roth.
Manuscripte werden nicht zurückgeholt; unfrankirte Briefe nicht angenommen.

Abonnements-Bureau: In Adlas bei J. Hedrich's Erben, Buchhandlung; in Mühlbach bei Herrn Josef Wagner, Kaufmann; in Klausenburg bei Herrn Johann Stoll, Buchhändler; in Sibirsk bei Herrn M. Haupt, Buchhändler; in Kronstadt bei Herrn Heinrich Zeldner, Buchhändler; in loco, Unterstadt bei Herrn Ludwig Kurovsky, Kaufmann, Schmiedgasse Nr. 17, woselbst die Abonnements-Beträge franco erbeten werden.

N^o. 162. Hermannstadt, Mittwoch den 15. Juli 1896. 112. Jahrgang.

Der neue Balkanbund.

Wien, 11. Juli.

Die neuesten eifrig betriebenen Bemühungen, zwischen den kleinen Balkanstaaten eine Annäherung herbeizuführen, lenken seit Kurzem die Aufmerksamkeit der politischen Kreise auf sich. Es liegt zwar kein Grund vor, diesen Bemühungen eine besonders weit reichende Bedeutung beizumessen oder gar irgendwelche Besorgnisse wegen ihrer Rückwirkung auf die allgemeine Lage von ihnen abzuleiten, aber es waltet immerhin der Eindruck vor, daß es sich dabei um gewisse Vorbereitungen für eine spätere Zeit handeln könnte. Es ist bekannt, wie Serbien und Montenegro früher zu einander standen. Zwischen Belgrad und Cetinje war der Draht vollständig abgerissen. Mißverständnisse und Eifersucht waren die namentlich auf serbischer Seite vorherrschenden Gefühle, während man in ziemlich weiten Kreisen nicht ohne Grund die Montenegro jene begehliche Sympathie für das stammverwandte Königreich zuschreiben, die der arme Hungrige für einen verhältnismäßig ausgiebigen und ledernen Biß empfindet, den er gern verschlingen möchte.

Indeß wurde an der Nema dieses wenig brüderliche Verhältnis zwischen den beiden kleinen Staaten neuem nicht mehr gottik. In Mostau erhielten sie die Weisung, Frieden zu schließen. Die Frucht davon war der neuliche Besuch des Fürsten Nicolaus von Montenegro beim König Alexander in Belgrad. Die zwei Potentaten traktierten sich dort gegenseitig in schwingenden Reden an, insbesondere der Herr der schwarzen Berge ließ seiner dichterischen Phantasie die Zügel schiefen. Man gelobte einander, hinfort gemeinsam für das „Serbenthum“ einzutreten. Die unseugbare Klugheit des Fürsten Nicolaus mißerte in gewissem Sinne die hochtönende Phrasen. Ein scharfer Ausfall gegen die Türkei und einige andere Wendungen in den bezüglichsten Kundgebungen sollten andeuten, daß man doch nicht das ganze Serbenthum schlechtweg, sondern bloß jenes in den westlichen Balkan-gebieten des Pfortenreiches im Auge habe.

Und da nun die serbisch-montenegrinische Verbrüderung perfect ist, soll der Dritte, Bulgarien, zu dem Bund herangezogen werden. Es ist eine gemeinsame Fahrt des Serbenkönigs und des Montenegrinischen zum Fürsten Ferdinand von Bulgarien nach Sophia in Aussicht genommen. In Sophia aber gilt ja ebenfalls wieder der russische Wille, und da von der Nema her die Parole für die Kleinen im Balkangebiet ausgegeben zu sein scheint: Sei einig! so wird vielleicht der angekündigte Zueinanderwerbend dort ebenso mit einer „Verbrüderung“ endigen, wie der Fürstbesuch in Belgrad.

Ist das aber schon der famose Balkanbund? Muß man sich auf eine Art Copie en miniature vom mitteleuropäischen Dreibund gefast machen? Möglich, daß derlei geplant ist, und vielleicht wird der Versuch wirklich unternommen. Das Resultat mag jedoch abgewartet werden. Nächsteres Politiker halten an der Ansicht fest, daß die Bäume des Balkanbundes kaum in den Himmel wachsen werden. Die Thatsache ist nun einmal nicht aus der Welt zu schaffen, daß zwischen den Balkanstaaten schlechthin unüberbrückbare Interessengegenstände bestehen. Auch die zielbewußte und hartnäckige russische Staatskunst vermag dieselben nicht auszugleichen. Von Serbien und Bulgarien gilt das bekannte Wort, daß sie daselbe wollen, nämlich Macedonien oder doch Theile davon. In diesem Betracht gewährt der Balkan im Kleinen ein ganz ähnliches Bild, wie Europa im Großen. Das bestehende Gleichgewicht muß erhalten werden. Jede Verschiebung tangirt den Nachbar.

Als man in Sophia Ostrumenen nahm, überzog Serbien sofort das Fürstenthum mit Krieg. Die gleichen Triebfedern, wie damals wirken auch heute fort und werden für sehr lange ihre Kraft nicht verlieren. In Belgrad thut man im Augenblick zwar so, als würde man blindlings dem russischen Einfluß sich ergeben haben, und als wäre alles Heil für Serbien einzig und allein vom Czarenreich zu erwarten; aber dieses Unliebere

dürfte kaum noch Stand halten, wenn Rußland erst Macedonien offen Serbien zuerkennt, wie dies grundsätzlich schon jetzt der Fall sein soll.

Uebrigens beginnt man in Bulgarien selbst, nachgerade die Folgen der „Ausöhnung“ mit Rußland zu verspüren. Man erinnert sich wohl der Schismafrage. Kurz nach der Umtausch des Prinzen Boris hätte das Fürstenthum auf russische Anregung seiner kirchlichen Selbstständigkeit verlustig gehen sollen. Der Streich wurde bis auf Weiteres abgewehrt. Jetzt erhebt Rußland eine für Bulgarien noch ungleich empfindlichere und bedeutendere Forderung. Die Officiere, die eidbrüchig und meuternd den heldenhaften Vattenberger verjagten und dann nach Rußland flüchteten, die Gruew, Venderew etc., sollen Rußlands Wunsch gemäß nach Bulgarien heimkehren und in jenen Rang eingesetzt werden, den sie nun erreicht hätten, wenn sie fortgesetzt und pflichtgetreu ihrem Vaterland bis heutigen Tage gedient haben würden. Bulgarien soll also Verräther belohnen, es soll seiner Armee ehrvergessene Generale aufzwingen. Man kann sich leicht vorstellen, welchen Eindruck eine solche Forderung in Bulgarien und insbesondere auf die bulgarische Armee hervorbringen muß.

Die Sophioter Regierung und namentlich der Kriegsminister Petrow wehrt sich gegen die unerhörte Zumuthung; mit welchem Erfolg, kann nur die Zukunft lehren. Man verliert also dort bereits die Wohlthaten des dominirenden russischen Einflusses und wird ihn noch weiter zu verspüren bekommen. Wie lange gleichwohl die kleinen Balkanstaaten im russischen Fahrwasser plätschern werden, weiß Niemand. Nach den jetzt dort herrschenden Strömungen vermag Rußland viel, aber das Selbstständigkeitsgefühl der Bulgaren auf die Dauer zu ersticken und die tiefe Luft auszufüllen, die zwischen den einzelnen Balkanstaaten naturgemäß besteht, wird es doch kaum im Stande sein, selbst wenn es diese Staaten für den Augenblick äußerlich durch ein loses Band vereinigen sollte.

Politische Uebersicht.

Hermannstadt, 14. Juli.

Wie der „Münchener Allg. Ztg.“ aus Wien geschrieben wird, ist der diplomatische Vertreter Bulgariens Dr. Stanciov dieser Tage nach Karlsbad zum Fürsten Ferdinand berufen worden und ist Samstag dahin abgereist. Es verlautet, diese Berufung hänge mit den Angelegenheiten des Handelsvertrages und der Agrarangelegenheiten zusammen. Ob die Berufung Stanciov's zum Fürsten, bei dem derselbe Persona gratissima ist, nicht auch mit den Vorgängen im Schoße des bulgarischen Cabinet's zusammenhängt, mag dahingestellt bleiben. Der Umstand, daß die Veratlerin ihres Sohnes, Prinzessin Clementine von Koburg, seit einigen Tagen in Karlsbad weilte, läßt darauf schließen, daß es sich um wichtige Dinge handelt, über die in Karlsbad Beschlüsse gefaßt werden soll. Dr. Stanciov soll in diesen Tagen wieder hieher zurückkehren, da noch im Laufe dieser Woche irgend eine Entscheidung in der Frage des Handelsvertrages getroffen werden dürfte.

Eine Berliner Zuschrift der „Pol. Corr.“ bespricht die jüngsten Auslassungen des italienischen Minister-Präsidenten Rudini über den Dreibund und betont, daß die in gewissen Blättern aufgelauchte Meinung, di Rudini habe den Anschluß des Dreibundes an England als vollzogene Thatsache bezeichnet, kaum der Wahrheit entsprechen könne. Es könne sich wohl nur darum handeln, daß Italien zur Wahrung seiner Mittelmeer-Interessen für seinen Theil den Anschluß an England gefunden habe. In dieser Form könnte dann auch den tripolitanischen Interessen Italiens Rechnung getragen worden sein, aber auch in dieser Frage könne es sich nur um eine Aufrechterhaltung des status quo in Nordafrika handeln, also um ein defensives, mit dem Dreibundvertrage parallel laufendes Uebereinkommen.

Neulich gelangte aus Petersburg die überraschende Meldung in's Ausland, daß man in den leitenden russischen Kreisen sich mit dem Gedanken

trage, die Deportirungen nach Sibirien aufhören zu lassen. Was für eine Bemerkung es damit hat, erhellt aus einer Petersburger Correspondenz, in welcher Folgendes zu lesen ist:

„Von welcher gewaltiger wirtschaftlicher Bedeutung die transsibirische Bahn nach ihrer Vollendung sein wird, zeigt sich schon jetzt, wo erst die Strecke bis Omsk in Betrieb genommen wurde. Der Andrang der Auswanderer nach Sibirien, deren Zahl sich bisher auf 145.644 belief, verursachte große Verwirrung, weil die Einrichtungen noch höchst primitiv sind. So hatten sich im Mai in Tscheljabinsk 13.000 Reisende angelammert, obgleich dort keine genügende Unterkunft für sie vorhanden war und die Bahn täglich nur 1000 Personen befördern konnte. Man beschloß sich daher in St. Petersburg mit der Frage und beschloß, die Auswanderer an Orte zu vertheilen, wo sich Casernen befinden, um sie zu verpflegen und unterzubringen, aber es dauerte nicht lange, so schwoß der Menschentromm wieder in gleicher Weise an. Die Neuangekommenen scheinen sich in Sibirien wohl zu fühlen, da die Zahl der Rückwanderer sehr gering ist. In Folge dieser überraschenden Erscheinung hat sich die Regierung mit der Frage der Deportation der Verbrecher nach Sibirien beschäftigt und in Erwägung gezogen, ob das Zusammenleben mit diesen Elementen nicht von Nachtheil für die freiwillig einwandernden Elemente sei. Eine gemächliche Stimme, General Dschowahy, Generalgouverneur von Westsibirien, hat sich für das vollständige Aufheben der Deportation ausgesprochen. Wie von wohlinformirter Seite verlautet, wird das Ministerium indeß nicht so radical vorgehen. Man wird Sibirien in eine Anzahl Zonen eintheilen und festsetzen, welche für die freie Einwanderung und welche für die Deportation bestimmt sind.“

Gegenwärtig werden zwei von ausländischen jungtürkischen Blättern herausgegebene Broschüren in der Türkei in Umlauf gesetzt. Die eine, welche sich „Appel an die mohamedanischen Ulema's“ betitelt, hebt die Gebrechen der gegenwärtigen Regierungsform hervor und führt aus, daß der Parlamentarismus, dessen Adoption notwendig sei, nicht gegen die Lehren des Islams verstoße. Die zweite Broschüre, unter dem Titel „Vorwärts“, schildert die Unterlassungen, Fehler und Mißgriffe der Regierung seit dem letzten russisch-türkischen Kriege und fordert alle Gesellschafts-lassen, Religionen und Nationalitäten auf, gemeinsam und mit Gewalt eine Aenderung des jetzigen Regierungssystems herbeizuführen.

Die „Agence Havas“ meldet aus Athen vom 10. d.: Fünf christliche Deputirte sind unter militärischem Geleite in Canea eingetroffen, woselbst 35 christliche Deputirte weilen. Einige muslimanische Deputirte sind nach Canea zurückgekehrt, um an den Arbeiten der Nationalversammlung theilzunehmen. Man befürchtet, daß ihre Opposition rührmische Debatten in der Nationalversammlung herbeiführen wird. Die christlichen Deputirten hielten gestern eine Versammlung und werden auch heute zu einer Beratung zusammentreten.

Die Garnison von Djebda, welche gemeutert hatte, ist inzwischen zum Gehorsam zurückgekehrt.

Nach einer Konstantinopler Meldung der „Pol. Corr.“ scheint der armenisch-gregorianische Patriarch Mgr. Zvezdian angedacht der fortbauenden gespannten Situation zu die Ueberzeugung gekommen zu sein, daß sein weiteres Verbleiben auf seinem Posten nicht mehr im Interesse der armenischen Nation sei, und beabsichtigt, seine Demission zu geben. Es ist jedoch fraglich, ob der Nationalrath seine Zustimmung zu der Demission des Patriarchen geben werde. Auch die Porte legt im Uebrigen auf ihrer früheren Haltung gegenwärtig Werth darauf, daß der Patriarch auf seinem Posten verbleibe, da man befürchtet, daß in Folge der großen Beliebtheit, deren sich der Patriarch bei den Armeniern erfreut, dessen Demission neuerliche Unruhen hervorbringen könnte.

In den Vereinigten Staaten von Nordamerika neigt die Agitation für die bevorstehende Präsidentschaftswahl der Entscheidung zu. Das bedeutendste Wahlcentrum, die Chicagoer Convention, hat am 10. d. unter

Feuilleton.

Schlangen-Biß.

Erzählung von F. Arneseid.

(18. Fortsetzung.)

„Dazu kamst Du nach Europa zurück, dazu führte ich Dich in mein Haus, daß Du Schande und Trübsal über mein graues Haupt bringest!“
„Vater, um Gottes willen, höre mich! Du thust mir grenzenloses Unrecht!“
„Schrie Erwin außer sich. „Machte ich Dich nicht am Tage meiner Ankunft zum Vertrauten meiner Liebe zu Ludovica, wie kannst Du glauben, ich würde mein Auge sündig auf ein anderes Weib richten?“
„Ich glaube nicht, ich weiß, daß Du es gethan hast,“ erwiderte Hellborn, „doppelter Dube gegen mich und das Mädchen, das Du betrügst.“
„Vater —!“
„Nenne mich nicht wieder so!“ leuchte Hellborn, den der Jähzorn übermannte. „Mache, daß Du aus diesem Hause kommst und laß Dich nie, nie wieder vor mir sehen. Hin aus! Hin aus!“ Er sprang empor und streckte die Hand aus, um den Sohn aus der Thür zu werfen.
Melanie warf sich dazwischen. „Hellborn, ich bitte Dich, verzeihe ihm, nicht um meinetwillen —!“
„Du vertheidigst ihn noch, Du bittest für ihn! Du bist ein Engel!“
„Eine Gauklerin, die Dich betört. Vater, laß Dich warnen!“ rief Erwin.
„Hin aus! Hin aus!“ schrie der Alte und ergriff den Sohn jetzt wirklich bei den Schultern. „Komm' mir nicht wieder unter die Augen, oder bei Gott, ich könnte Dich horden! Geh, ich habe Dir nichts weiter mitzugeben, als meinen Fluch!“
Die Thür fiel hinter Erwin, der sich gegen seinen Vater nicht zur Wehr setzen mochte, in's Schloß. Er sah wohl ein, daß ihm für den

Augenblick nichts übrig bleibe, als das Haus zu verlassen, in welchem auf keinen Fall seines Weibens mehr war; wie unter der Einwirkung eines schweren Traumes schleppte er sich auf sein Zimmer, warf hastig seine Sachen in die Koffer, verschloß diese und verließ nach Verlauf einer Viertelstunde die Villa, dem Portier den Bescheid zurücklassend, er werde die Koffer abholen lassen.

Der Mann würdigte ihn kaum eines Wortes. Die Kunde von Dem, was im Zimmer der gnädigen Frau vorgefallen war, hatte sich durch Johann und Auguste bereits unter der gesammten Dienerschaft verbreitet, und es befand sich darunter auch nicht ein Einziger, der nicht gegen Erwin Partei genommen hätte. Im Gegentheil, Alle erinnerten sich jetzt, Dinge bemerkt zu haben, welche als Beweise dienten, daß die arme, gnädige Frau in empörender Weise von dem bösen Stiefsohn verfolgt worden war, und würden jebereit bereit gewesen sein, einen Eid darauf abzulegen.

Auch Erwin hatte sich jetzt so weit wieder gefaßt, um seine Erinnerungen zu sammeln, und plötzlich sah er alle Vorgänge der letzten vierzehn Tage in einem anderen Lichte.
„Sie ist von Anbeginn darauf ausgegangen, mich meinem Vater in dem unwürdigen Lichte darzustellen, in dem sie mich ihm heute gezeigt hat, um uns für immer zu entzweien und Alles, was ich über sie sagen konnte, als böswillige Verleumdung hinzustellen. So gut ich sie zu kennen glaubte, bin ich doch nicht klug genug gewesen, sondern recht plump in die Falle gegangen, die sie mir gelegt hat; ich kann es mir nicht verhehlen, sie hat das Spiel gewonnen.“

„Die erste Partie,“ fuhr er, weiterschreitend, fort, „das soll mich aber nicht abhalten, eine zweite und eine dritte zu beginnen. Ich weiß jetzt, daß Adelheid von Ferbitz vor keinem Mittel zurückschreckt, die erschließene Stellung zu behaupten und sich den Reichthum meines Vaters zu sichern.“
Ein kalter Schauer überließ ihn bei diesem Gedanken; der Traum der ersten Nacht, die er in der Villa verbracht, fiel ihm wieder ein.

„Ich darf meinen Vater nicht in den Händen dieser Frau lassen; sie ist zu Allem fähig, zu Allem!“ rief er hervor.

Der Weg, den er verfolgte, brachte ihn zu einer Stelle, von der aus er nochmals die Bichter der Villa durch die Bäume schimmern sehen konnte. Er blieb stehen und hob die Hand.

„Ich komme wieder!“ gelobte er; „Du sollst dem Räucher nicht entgehen, Adelheid von Ferbitz!“

VI.

„Sie kommen gerade recht, lieber Otto, helfen Sie uns, eine klagende und schmollende Braut trösten!“

Mit diesen, in scherzhaftem Tone gesprochenen Worten erwiderte Frau Alton Otto Gerhards Morgengruß, indem sie dem von ihr sehr hochgeschätzten Gatten ihrer verstorbenen Tochter die Hand reichte. Sie sah mit Aline und Ludovica auf dem Balcon der geräumigen und wohl eingerichteten Privatwohnung, die sie in einer Villa der Bierstädter Straße in Wiesbaden gefunden, beim Frühstück. Gerhards, der unweit davon ein paar Zimmer bezogen, pflegte sich jeden Tag um diese Stunde einzufinden, um sich nach den Plänen der Damen für den Tag zu erkundigen und sonstige, sie gemeinschaftlich interessirende Angelegenheiten zu besprechen.

„Hast Du eine unerfreuliche Nachricht von Erwin bekommen?“ wandte er sich, nachdem er Frau Alton und Aline begrüßt, an Ludovica, deren Wangen bleich ausahen und in deren blauen Augen sich unsäher die Spuren von Thränen erkennen ließen.

„Er hat geschrieben, daß eine bringende Angelegenheit ihn verhindert, heute schon von Berlin abzureisen, und das hat das Kind ganz außer Fassung gebracht,“ erwiderte statt Ludovica Frau Alton, während sie lieblos und beschwichtigend über das reiche, goldblonde Haar des jungen Mädchens strich.
„Und mit vollem Rechte, Mama,“ verlegte Aline, indem sie den Kopf, den sie bis dahin auf ein Zeitungsbüchlein gehalten hatte, in die Höhe hob und die Freundin mit warmer Theilnahme anblickte.

Ludovica's Thränen flossen unter dieser Berührung ihrer Herzenswunde von Neuem. „Es ist ja gar nicht die Verzögerung seiner Ankunft, was mich so traurig macht, so kindisch bin ich doch nicht,“ sagte sie.

den hier noch Duzenden zählenden Präsidentschafts-Candidaturen sich ihren Mann ausgesucht und Mr. Bryan, der bisher am wenigsten Chancen zu haben schien, einbüßte auf den Schild erhoben, nachdem der zunächst in Betracht fallende Rivale Mr. Tilden seine Candidatur zurückgezogen. Der Wahlkampf war ein überaus zäher und mußte die Urnen viermal betragt werden. Selbstständig handelt es sich dabei bloß um eine Probewahl, um die Entscheidung über die aufzustellende Candidatur.

Die spanisch-französische Verbrüderung.

Madrid, 8. Juli.

Seit Spanien von der Höhe wirklicher Macht, welche es in früheren Jahrhunderten inne hatte, herabgestiegen ist und sich auf eine vegetierende Existenz innerhalb seiner vier Wände beschränkt hat, ist es ihm nur noch vorübergehend und ohne eigenes Zutun gelungen, die europäische Politik zu beschäftigen. Seit dem großen Erbfolgekrieg am Anfang des vorigen Jahrhunderts, über die Napoleonischen Wirren im Beginn des gegenwärtigen Jahrhunderts hinweg, und bis zu dem demütigenden Jahre 1870 ist Spanien immer nur ein Bankett zwischen Stärkeren gewesen; manchmal auch ein Vorwand zweiten Rangs, hinter welchem jene Stärkeren ihre eigentlichen Streitpunkte gekleidet versteckten. Die Spanier sind indessen trotz ihrer Ohnmacht auch noch heute stolz oder verblendet genug — wie man es gerade nennen mag —, um ihre Augen vor dieser Thatsache zu verschließen.

Ein sonst sehr vernünftiger Mann, der Marques Seoane, welcher vor nicht langer Zeit ein in die deutsche und französische Sprache übergegangenes philosophisches Werk herausgegeben hat, behauptet noch jetzt in seinem Buch, daß Spanien „das Steuerrohr Europas“ sei. Das Steuerrohr aber an sich ist tot; es kann nicht gedacht werden ohne Steuern, der ihm Leben und Wirkung verleiht. Wo aber existirt in Spanien der zielbewußte Wille, der ihm zu einer solchen Vertheilung? Wie Marques Seoane, so denkt kein ganzes Volk; alle Spanier sind davon überzeugt, daß die Augen Europas fortwährend auf ihnen ruhen, daß Europa aufmerksam auf das, was sie sagen, lauscht, und daß diese oder jene Völkergruppe sich um ein Bündniß mit ihnen reißt. Mit stolzer Freude bilden sie sich ein, daß sie, je nachdem sie sich in die Waage des Zweibundes oder Dreibundes werfen, das europäische Gleichgewicht nach Belieben zerstoren können.

Gerade in diesen Tagen sind ihre Illusionen größer denn je. Sie bedürfen bekanntlich fremder Hilfe gegen die immer drohender heraufziehende Bewickelung mit den Vereinigten Staaten. Sie haben auch eine Zeit lang nach dem Zweibund wie nach dem Dreibund ausgeschaut und erwogen, welche von den beiden Gruppen ihnen am wirksamsten, oder ob vielleicht sogar beide Gruppen ihnen helfen möchten. Während sie noch überlegten, kamen zwei Ereignisse, welche ihnen über die Ueberlegung fortbalken: die Wiederanknüpfung der deutschen Handelsbeziehungen und die spanisch-französische Verbrüderung in Corunna und Barcelona. Sofort war ihnen klar, daß nicht eigentlich sie es seien, die Hilfe gegen die Nordamerikaner bräuchten, sondern daß vielmehr die Deutschen ihre Hilfe gegen die Franzosen, und die Franzosen spanische Hilfe gegen die Deutschen bräuchten. Die Amerikaner bräuchten, den Blick der französischen Flotte in Corunna und der französischen Regimentsmusik in Barcelona gingen ja nicht von ihnen, sondern von jenen Mächten aus. Also suchten nicht Spanien, sondern die Mächte ein Bündniß; also hielt Spanien wieder das Heft in der Hand.

Das ist der Eindruck, unter welchem zur Zeit die Spanier stehen, und für den zum großen Theil die hauptstädtlichen Blätter „Imparcial“, „Liberal“ und „Peraldo“ verantwortlich gemacht werden müssen. Diese drei Zeitungen haben den Spaniern mit Erfolg weisgemacht, daß jene lokalen spanisch-französischen Verbrüderungen in den beiden Küstenstädten den Zug der gesammelten öffentlichen Meinung, die Stimme des ganzen spanischen Volkes bedeuten; und nachdem sie oberflächlich erwogen haben, von welcher Seite, ob vom Zweibund oder vom Dreibund, ihnen mehr geboten werde, kommen sie zu dem Schluß, daß Frankreich mehr biete. Der Zug des Herzens und der kalte Verstand hatten sich in diesem Falle ausnahmsweise einmal auf dasselbe Ziel vereinigt. Welche Unbill Spanien von Frankreich seit dreihundert Jahren erfahren hat, ist plötzlich vergessen. Das Publicum kann nicht fortwährend mit dem cubanischen Aufstand unterhalten werden, dieser Stoff ist langweilig geworden. Diefem Stoffmangel soll nun glücklich abgeholfen werden durch allerlei Erörterungen über die französisch-spanische Allianz. Daß die Königin von Spanien eine Oesterreicherin ist und als solche wahrscheinlich den Anschluß an den Dreibund vorziehen würde, habe nichts zu bedeuten; denn im neunzehnten Jahrhundert würde nicht mehr persönliche Politik getrieben, sondern eine Politik des Patriotismus, die sich zu denken hätte mit den Interessen der Nation; und diese Interessen neigten entschieden nach Frankreichs Seite hin. Warum? Das hat bisher weder der „Imparcial“ noch der „Liberal“ noch der „Peraldo“ aufzuklären versucht; ebenso wenig, aus welchen Gründen nicht vom Dreibund eben dasselbe zu erwarten sei wie vom Zweibund. Der Zug des Herzens ist des Schicksals Stimme: aus diesem Grunde werde sicherlich Frankreich auf Cuba die Italianen für Spanien aus dem Feuer holen. Das Romischste an der Sache ist indessen, daß es keinem einzigen dieser Illusionisten bisher

„Was ist's denn sonst, mein Herz?“ fragte Frau Alton mit einer Miene, in welcher sich einiger Zweifel an dieser Versicherung ausdrückte.
 „Der Ton seines Briefes ist es; er klingt gar nicht, als ob er von Erwin herrührte.“
 „Was schreibt er Dir?“ fragte der Bruder schnell und mit einer Bewegung, welche der still beobachtenden Aline eine unbestimmte Besorgnis erregte, während er der ganz von ihrem Kummer erfüllten Ludovica entgegen.
 „Ja, was schreibt er!“ entgegnete sie, und jetzt stieg die Röthe des Unwillens in ihre Wangen. „Eigentlich gar nichts. Keinen triftigen Grund für sein Ausbleiben.“
 „Eine dringende Angelegenheit,“ warf Frau Alton ein.
 „Aber welche? Keine Andeutung davon; nichts, als Entschuldigungen, Verdrüssungen. Der Brief ist inhaltslos, wie mir Erwin noch keinen geschrieben hat, und enthält doch für mich viel, sehr viel, was mich quält und ängstigt.“
 „Wie meinst Du das?“ fragte Aline, indem sie zu ihr trat, einen Arm um die Schulter der Freundin legte und ihr mit den dunklen Augen, welche dem bleichen Gesicht mit den geistvollen Zügen etwas unwiderstehlich Anziehendes gaben, forschend in das erregte Antlitz blickte.
 „Erwin muß sich, während er den Brief schrieb, in einer großen Aufregung befunden haben, so viel Mühe er sich auch gegeben hat, mich dies nicht merken zu lassen; ich fürchte, es ist ihm ein Unglück zugefallen, das er mir verbergen will.“
 „Mögliherweise ist sein Vater erkrankt, er kann ihn nicht verlassen und mag Dich doch nicht erschrecken,“ mußte sie jetzt Frau Alton.
 „Erwin's Vater ist gesund,“ versetzte Gertrud, und jetzt fiel der Ton, in dem er dies sagte, auf den beiden Anderen auf.
 „Er hat auch an Dich geschrieben?“ rief Ludovica lebhaft.
 „Das hat er,“ war die zögernde Antwort.
 „Was schreibt er? Wo hast Du den Brief? Was ist geschehen?“
 „Ich beschwöre Dich, sage mir Alles!“ schrie Ludovica leidenschaftlich und klammerte sich an des Bruders Arm. „Ich sehe es Dir an, es ist etwas vorgefallen, was Du mir verbergen willst.“
 „Machen Sie das arme Kind nicht länger,“ mochte jetzt auch Frau Alton. „Wir wissen, daß Erwin lebt; was ihm also auch für ein Unheil zugefallen ist, — wir dürfen den Muth nicht verlieren.“
 (Fortsetzung folgt.)

eingefallen ist, sich die Frage vorzulegen, ob der Zweibund oder der Dreibund überhaupt ein Bündniß mit Spanien wünschelt.
 Wie kinisch alles Thun und Treiben in Spanien bei den Regierenden sowohl wie bei den Regierten, bei der Presse und bei dem, was man öffentliche Meinung nennt, ist, geht auch aus Folgendem hervor. Da ist der „Liberal“, das große hauptstädtliche Blatt, welches vor drei Jahren anlässlich des deutsch-spanischen Handelsvertrages auf deutscher Seite stand und die spanischen Schutzgüter wieder bekämpfte. Dieser selbst „Liberal“ schreibt jetzt Betecordio, weil die Handelsbeziehungen mit Deutschland wieder angeknüpft werden sollen, und fürchtet, daß das Bündniß mit Frankreich dadurch verhindert werden könnte. Die conservative Regierung dagegen, welche vor drei Jahren, als sie in der Opposition stand, durch ihre Verschleppungspolitik mit allen erlaubten und unerlaubten Mitteln den Handelsvertrag von der Debatte in den Cortes zurückhielt, bringt heute die Beziehungen zu Deutschland selber wieder auf das Tapet. Da ist endlich Canovas del Castillo, der Ministerpräsident, welcher damals vor hundert Tagen behauptete, ein Handelskrieg mit Deutschland hätte nichts zu bedeuten, kein Mensch in Spanien würde etwas davon merken, — und dieser selbst Canovas vertritt heute als Regierungsmann durchzuführen, was er als Oppositionsmann bekämpft hat, und was er, vom Standpunkt des reichen Mannes aus, in so naiver Weise einst als „unbemerkbar“ erklärt hat. Wenn er es jetzt bemerkt, bemerkt“, so muß damals sein Blick in die Zukunft nicht weit gereicht haben; auch für den Fall nicht, daß Spanien, abgesehen von Handelsverhältnissen, in größeren politischen Fragen Deutschlands Hilfe einbüßen dürfte.

Stimmen aus dem Publicum.

Der ev. Verein der Gustav Adolf-Stiftung in Siebenbürgen wird seine diesjährige XXXI. Hauptversammlung am 15. und 16. August in Hermannstadt abhalten. Am 15. August findet die vorbereitende Sitzung des Hauptvorstandes und die nichtöffentliche Vorversammlung, am 16. August der Festgottesdienst und die öffentliche Hauptversammlung statt.

Zur Theilnahme hieran werden die Vertreter der Zweigvereine und die Mitglieder des Hauptvorstandes, sowie alle anderen Mitglieder und Freunde des Vereines hiemit achtungsvoll eingeladen.

Hermannstadt, 23. Juni 1896.

Der Hauptvorstand des evangelischen Vereines der Gustav Adolf-Stiftung für Siebenbürgen:

Dr. Friedrich Müller m. p., Wilhelm Weiss m. p.,
 Vorsitzender. Schriftführer.

Einladung.

Der Ausschuß des Vereines für siebenbürgische Landeskunde gibt sich die Ehre, die Mitglieder des Vereines und alle Freunde der Landeskunde zu der 48. General-Versammlung nach Hermannstadt einzuladen. Dieselbe wird nach der vorbereitenden Ausschuß-Sitzung (halb 9 Uhr) am Freitag den 14. August, Vormittags 10 Uhr, zu ihrer ersten und am Samstag den 15. August 11 Uhr, nach vorausgegangener Sitzung der naturwissenschaftlichen Section (Freitag, Nachmittags 4 Uhr) und der historischen Section (Samstag 8 Uhr) zu ihrer Schluß-Sitzung zusammentreten.

Hermannstadt, am 23. Juni 1896.

Der Ausschuß des Vereines für siebenbürgische Landeskunde:
 Dr. Fr. Teutsch, Vorstand. Dr. A. Schullorus, Secretär.

Local- und Tagesnachrichten.

Hermannstadt, 14. Juli.

— (Weibliche Fachschulen.) Freitag den 17. d. M., 9 Uhr Vormittags, findet in der vom Frauenvereine gegründeten Frauenarbeitschule die nicht-öffentliche Prüfung statt, der sich diesmal eine öffentliche Ausstellung der im verflochtenen Halbjahre angestellten Arbeiten der Schülerinnen nicht anschließt, doch sind diese Arbeiten für die Angehörigen der Schülerinnen und Freundinnen der Anstalt am Prüfungstage von 8—12 Uhr in den Schulräumen zur Besichtigung aufgelegt.
 In der Haushaltungsschule findet die praktische Prüfung erst Freitag den 24. d. M., 5 Uhr Nachmittags, in gewohnter Weise statt, der am 25. Juni die theoretische Prüfung vorausgeht. Damit schließen in beiden Schulen die Sommercurse ab.
 Anfang September beginnt dann der systemmäßige Unterricht wieder, und zwar: In der Frauenarbeitschule: im ersten Course mit der Schule des Gestickes (Stricken, Häkeln, Knüpfen und Nähen), im zweiten Course mit Maschinen-(Wäsche-)Nähen, im dritten Course mit Weißsticken.
 In beiden Schulen sind für die Herbst-Curse noch nicht alle Plätze besetzt und werden Vormerkmungen entgegenkommen und briefliche Anfragen beantwortet durch die Vorsteherin Frau Julie Jikeli, Jungenswaid-Strasse 16.

— (Garten-Concert.) Morgen Mittwoch den 15. d. wird die 31-er Regiments-Musik bei gänzlicher Witterung im Josesgarten bei freiem Eintritt concertiren. Beginn 6 Uhr Abends.

— (Herb's Photographicum) ist nur noch morgen Mittwoch von 6 Uhr bis 10 Uhr Abends geöffnet und gelangt an diesem letzten Abende „New-York“, die größte Stadt der Vereinigten Staaten von Amerika und der zweitgrößte Handelsplatz der Erde, zur Ansicht, worauf wir hiermit aufmerksam machen.

— (Todesfall.) Gestorben ist: Universitäts-Professor Dr. August Ranig am 13. d. in Klausenburg, im 53. Lebensjahre.

— (Hagelwetter.) In der Mittagsstunde des 3. d. entlud sich auch über die Gemeinde Denndorf ein derartiges Hagelwetter, das die gerade in diesem Jahre zu schönen Hoffnungen berechtigende Ernte nahezu gänzlich vernichtete.

— (Saubere Kameraden.) In Droshaga haben mehrere Arbeiter einer ihrer Kameraden blutig gepöbel, weil er sein Gelübde gebrochen und die Arbeit aufgenommen hatte. Die Attentäter wurden verhaftet.

— (Einsturz eines Kirchthurmes.) Wie dem „Pesti Naplo“ aus Szatmar berichtet wird, ist am 9. d. der Thurm der noch im Baue befindlichen griechisch-katholischen Kirche in Hirip eingestürzt und hat achtzehn Personen unter seinen Trümmern begraben. Bierzehn sind schwer verletzt, vier Personen getödtet. Die Verantwortung für dieses Unglück trägt der Erbauer des Thurmes, ein Unternehmer aus Szinshor-Barajsa.

— (Liebestragödie auf dem Lande.) Aus O. Becke berichtet man: In der Nachbargemeinde Petrovohello waren in das schönste Mädchen des Ortes, Agnes Thot, drei Burken verliebt. Das flatterhafte Mädchen zeichnete bald den Einen, bald den Anderen mit seiner Gunst aus, und so wußte keiner von den Verehrern, welcher eigentlich der Günstling der Thot sei. Am 10. d. gab es eine Bauernhochzeit im Dorfe, bei welcher die Thot am meisten mit dem reichen Bauernburken Michael Gallus tanzte. Bei der Unterhaltung waren auch die übrigen Verehrer der Thot zugegen, aber diese würdigte sie eines Blickes. Lucas Vognar, ein rechtsaffener, wohlhabender Bauernsohn, der schon seit einem Jahre um die Hand der Thot warb, fühlte sich durch ihr auffallendes Benehmen so gekränkt, daß er sich mit einigen Kameraden in einen Nebenraum zurückzog und seinen

Schmerz zu vertrinken suchte. In völlig berauschem Zustande verabreichte sich Vognar mit seinen Kameraden, daß sie dem Gallus beim Nachhausegehen aufzauerten und ihn erschlugen würden. Alsbald entfernten sie sich aus dem Gasthause. Nach Mitternacht begleitete Gallus seine Tänzerin nachhause. Als er mit ihr in eine Nebengasse einbog, erhielt er von Vognar einen berben Hieb auf den Kopf. Allein er verlor seine Bewußtlosigkeit nicht, sondern zog sein Taschenmesser und stieß es seinem Angreifer in die Brust. Vognar ließ einen Schrei aus und gab nach wenigen Augenblicken den Geist auf. Auf den Lärm, der nun entstand, eilte die Gendarmarie mit Laternen herbei, worauf der Thäter verhaftet und dem O. Becke'scher Bezirksgerichte eingeliefert wurde.

— (Antike Funde bei Sommerein in der Schütt.) Der Dedenburger Professor Bella, welcher früher an der Preßburger Realschule thätig war, hat dem Preßburger städtischen Museum eine ganze Anzahl von höchstinteressanten historischen Objecten, welche nächst Schütt-Sommerein aufgefunden wurden, zum Geschenke gemacht. Ein Theil dieser Funde, Vasenurnen und andere Gegenstände, wurde schon im Jahre 1893 neben dem Abor genannten Weierhof des Daniel Biro gefunden. Der Apotheker Johann Szoboda legte nämlich daselbst einen Weingarten an, wobei man auf verschiedene Gegenstände stieß. Feuer wurden die Nachgrabungen in Gegenwart des Professors Bella fortgesetzt und wieder sehr interessante Funde zu Tage gefördert. Unter den gefundenen Objecten sind sechs Stück ausgezeichnet erhaltene Vasenurnen, von welchen fünf, schon der Form nach zu urtheilen, sehr alten, wahrscheinlich quadien Ursprungs sind. Die sechste jedoch hat eine zierliche, man kann sagen künstlerisch ausgeführte Form, welche auf römischen Ursprung hindeutet. Unter den übrigen Gegenständen ist hervorzuheben eine sehr gut erhaltene Fibula. Sie stammt aus der Hallstätter Periode und ist daher gegen 2000 Jahre alt. Trozdem der Zahn der Zeit an ihr ersichtlich ist, functionirt sie heute noch und namentlich ist die Feder noch immer im Stande, die Nadel gegen die längliche Feder zu drücken. Daß man es hier thatsächlich mit Vasenurnen zu thun hat, beweisen die zugleich gefundenen Harzstücke, welche, an eine Flamme gehalten, sofort unter Verbreitung eines aromatischen, dem brennenden Weibrauch ähnlichen Geruches, verbrennen. Dieses Harz wurde, wie bekannt, bei den Leichenverbrennungen benützt. In den Urnen fanden sich auch noch nebst der Asche Glasstücken, welche von Glasperlen herrührten, die den Leichen als Schmuck vor der Verbrennung beigegeben waren. Für die theilweise prähistorische Abstammung der Fundobjecte sprechen noch einige Feuerstein- und Obsidianstücke, aus welchem Material die Menschen in den ersten Anfängen der Cultur Pfeilspitzen, Messer, Beile u. s. fertigten. Dagegen fanden sich aber Gegenstände, die ausgesprochen spätromischer Provenienz sind, wie Fibeln, die Theile einer römischen Schere u. s. w. Dieses Gemisch von Objecten aus den verschiedensten, zeitlich von einander weit abliegenden Objecten ist aber nichts Besonderes, nachdem, wie viele andere Funde beweisen, die Völker mit Vorliebe uralte, schon bestehende Begräbnißplätze zu gleichem Zwecke benützten. Das Terrain nächst Sommerein, in welchem die Funde ausgegraben wurden, zeigt gewisse charakteristische Hügelbildungen und sieht man, wie Professor Bella berichtet, solche Hügel an manchen Stellen der Schütt, namentlich auf der Trace der Schüttbahn. Professor Bella ist der Ansicht, daß in den Schüttler Bezirken sich noch viele sehr interessante prähistorische und römische Grabstätten vorfinden werden, die eine reiche Ausbeute versprechen.

— (Selbsttötung eines Defraudanten.) Man schreibt aus Fiume: Dieser Tage präentirte sich bei der hiesigen Polizei ein elegant aussehender Herr, welcher angab, mit dem Dampfer „Abria“ aus Marzelle gekommen zu sein. Er fragte, ob nicht zufällig eine Currende wegen eines flüchtigen Post-Defraudanten angelangt sei. Der Polizeibeamte fand thatsächlich im „Hivatalos Rendőri Közlöny“ eine Notiz des Inhabers, daß der Postbeamte Desider Banhidi in Kisbör einen Betrag von 1700 fl. unterschlagen und sich nach dem Auslande geflüchtet habe. Der Fremde erklärte, daß er der Post-Defraudant sei und sich in großem Elend befände; nach langen Zerfahrungen in der Türkei, Spanien, Afrika und zuletzt in Frankreich sei er in Marzelle ohne einen Kreuzer geblieben, und da er keine Beschäftigung habe finden können, habe er sich an den dortigen Consul mit der Bitte gemeldet, ihn auf Staatskosten nach Ungarn befördern zu lassen, was ihm jedoch abgelehnt worden sei. Schließlich sei es ihm gelungen, auf dem Dampfer „Abria“ ein Freibillet zu bekommen und, da er nicht gewußt habe, wo er anfangen solle, habe er sich selbst der Polizei gestellt, um weiteren Mühsalen ein Ende zu machen. Banhidi war im Jahre 1890 auch Postbeamter in Fiume. Er wurde in Haft genommen und hiervon die Polizei in Kisbör telegraphisch verständigt.

— (Der Blitz.) In Folge eines Blitzschlages gerieth in Wien am 11. d. Nachmittags in der Dreßenerstrasse das Raqazinsgebäude der Firma Bunzl und Biach in Brand und wurde fast gänzlich von den Flammen zerstört. Der Schaden ist ein bedeutender.

— (Eine verhängliche Frage.) Bei einer dieser Tage in Wien abgehaltenen Naturist'schen Versammlungen stellte der Professor an den Candidaten folgende Frage: „Wo hat sich der Dichter Upland seine Finger erfroren?“ Der Candidat war in sichtlich Verlegenheit, er dachte einige Secunden nach und meinte endlich, das sei wahrlich endlich auf einer Reise an den Nordpol geschehen. Der Professor winkte verneinend mit dem Kopfe und sagte: „O nein, Upland hat seine Finger erfroren, als er eine Zeit lang in Paris, und zwar aus Noth, in einem feuchten und kalten Kellerartigen Geschoße wohnen mußte.“ Ohne uns in die Prüfung dieses Details aus dem Leben Upland's näher einzulassen, müssen wir doch der Hoffnung Ausdruck geben, daß der Naturand wegen seiner nicht zureichenden Beantwortung durchgenommen sei. — Nachschrift: Der junge Mann ist, wie wir soeben hören, an der gefährlichen Literatur-Klippe nicht gescheitert und glücklich „durchgekommen“.

— (Selbstmordversuch eines Trainers.) Wie man dem „Neuen Wiener Tagblatt“ aus Nag berichtet, hat dort der Trainer V. Langham der Renncompagnie Graf Johann Sztaray und der Grafen Géza und Theodor Andráffy am 8. d. einen Selbstmordversuch verübt, indem er sich aus einem Revolver eine Kugel in den Kopf jagte. Langham liegt hoffnungslos darnieder. Der Trainer laborirte seit dem Frühjahre an einem Augenleiden. Vor einigen Tagen fuhr er von Nag nach Budapest, um da einen Professor zu consultiren. Es scheint, daß ihm dieser wenig tröstliche Ausblick gab, denn kurz nach seiner Rückkehr nach Nag griff Langham zu der tödtlichen Waffe. — Bis zum Jahre 1890 war sein Name selbst in der Sportwelt nur Wenigen bekannt gewesen. Damals stand Langham in den Diensten der Grafen Sztaray und Karolyi und brachte für den Grafen den damaligen Derbyfavorit „Waffur“ heraus, der als Dreijähriger der B. H. seines Jahrganges war, als Derbyh Pferd jedoch an wunden Schienbeinen litt und in Folge dessen nicht das hielt, was man von ihm erwarten konnte. Er kam als 12-jähriger Junge zu dem Trainer des Herrn Delamare, Mr. T. R. Carter in Chantilly, in dessen Diensten er sechs Jahre verblieb. 1883 fand Langham ein Engagement beim Trainer Patton in Kaposbas-Regger als Futtermeister, in dieser Stellung erwarb er sich nun ein gewisses Verdienst um die Erlöse von „Buzgo“, „Metalist“, „Jemes“, „Remember“ u. c., die zu jener Zeit eben in Patton's Establishment ihre Vorbereitung erhielten. Bis 1886 blieb Langham bei Mr. Patton, dann war er einige Zeit im Stalle des Trainers John Reeves und darauf in dem des Grafen Nicolaus Esterházy thätig, bis Graf Johann Sztaray im Vereine mit dem Grafen Karolyi einen Rennstall anlegte und nun Langham, den er von Mr. Patton aus als pflichttreuen und fleißigen Menschen kannte, in seine Dienste nahm. Langham, der sich in Totis etablirte, hat auch das Vertrauen, das ihm Graf Sztaray entgegenbrachte, gerechtfertigt. Fast alle Pferde, die Langham in der letzten Saison herausbrachte, sind mit mehr oder weniger Erfolg gelaufen, so vor Al. M. „Waffur“, dann „Sies“, „Beichen“, „Valentia“, „Sophtek“, „Lübbel“ (sp. „Comtesse Mimie“), „Rege“ u. c. Heuer befanden sich unter Langham's Obhut „Milton“ und

„Rebente“. Langham's Frau ist die Schwester der unglücklichen Gattin des ehemaligen Trainers Carr, der dieselbe vor einigen Jahren aus Eifersucht ermordete und seither eine längere Freiheitsstrafe abzubüßen hat.

— (Lehrbuch der ungarischen Sprache für den Selbstunterricht.) In A. Hartleben's Verlag (Wien, Budapest und Leipzig) ist soeben in vierter umgearbeiteter Auflage erschienen Ferdinand Görge's „Kurzgefasstes Lehrbuch der ungarischen Sprache für den Selbstunterricht.“ Kurzgefasstes theoretisch-practische Anleitung, die ungarische Sprache in kürzester Zeit durch Selbstunterricht sich anzueignen. Mit zahlreichen Uebungs-Aufgaben, Uebersetzungen, Anmerkungen, einem ungarisch-deutschen und deutsch-ungarischen Wörterbuche. — In diesem, nunmehr in vierter Auflage vorliegenden Buch hat es der Verfasser unternommen, dem deutschen, fremde Sprachen so eifrig lernenden Publicum eine kurzgefasste Grammatik der außerhalb Ungarns im Allgemeinen noch so wenig gekannten, schönen ungarischen Sprache zu übermitteln. Gestützt auf eine vieljährige Uaterrichts-Praxis, war derselbe bemüht, die für den practischen Gebrauch wichtigsten Sprachregeln in möglichst übersichtlicher Weise zu gruppieren. Es ist dem Verfasser hierbei mit Verwerthung seiner gesammelten Erfahrungen gelungen, in seiner Darstellung klar und deutlich zu sein, worüber zu urtheilen in erster Reihe die Lernenden berufen sind. Eine durchgehends angeführte Bezeichnung der Aussprache wurde mit Rücksicht auf deren Einfachheit im Ungarischen als überflüssig oder als geradezu störend erachtet. Auch in der vorliegenden vierten Auflage hat der Verfasser die Wiederholung des Unterrichtsstoffes nach Lektionen durchgeführt, wozu ihn zunächst die Erfahrung veranlasst hat, daß den meisten Studierenden eine solche Einteilung willkommen zu sein scheint, als die (in den ersten zwei Auflagen eingetragene) nach Reihen. Im Uebrigen wurde hierbei der Uebersichtlichkeit wegen die frühere Gruppierung des Lehrstoffes nach Reihen möglichst beibehalten, die Anzahl von Uebungsaufgaben hat jedoch eine Vermehrung erfahren. — Hauptsächlich wird dieses Werk in seiner vierten Auflage eine ebenso günstige Aufnahme finden, wie seine Vorgänger. Die gegebene Anleitung genügt sicherlich, um den Lernenden in der Aussprache zu jenem Grade von Correctheit zu verhelfen, welcher mit Hilfe schriftlicher Darstellung überhaupt erreichbar ist und es wird dieses Lehrbuch sicher auch in seiner vierten, vielfach verbesserten und vermehrten Auflage viele neue Freunde finden und eine ebenso günstige Aufnahme, wie seine vorhergegangenen Ausgaben.

— (Ein Dauerpiel.) In Wien setzten sich unlängst zwei Spieler des Abends genau um 6 Uhr an den Spieltisch und verweilten daran ununterbrochen und selbst die unterschiedlichen Stärkungen während der Partie einnehmend, bis um Abend des anderen Tages, und zwar, um ganz genau zu sein, bis 7 Uhr 48 Minuten 16 Sekunden. Sie hatten also volle 25 Stunden 48 Minuten 16 Sekunden fortgespielt. Damit ist, wie das „Neue Wiener Tagblatt“ meint, ein Weltrecord aufgestellt, der schwerlich sobald gebrochen werden dürfte. Den beiden Feldern dieser historischen und wahrheitsgetreuen notifizierten Partie ist jedenfalls zu gratuliren, zu zweien, um eine ganz geringfügige Summe, länger als 25 Stunden ununterbrochen „strophmanbeln“ — dazu gehören eine Ausdauer, eine Gesundheit und Verwundbarkeit, die ihresgleichen suchen und geradezu zum Neid herausfordern! Die Herren können, falls sie auf ihre Leistung stolz sind, getrost ausrufen: „Sollen's uns nachmachen!“ Sie werden indeß schwerlich Nachfolger finden.

— (Maphia-Grubenbrand.) Unter dem 11. d. meldet man aus Vemberg: Seit Mitternacht wüthet in den Maphiagruben in Schodnica ein verheerender Brand. Derselbe hat bereits drei der Fürstin Lubomirska gehörige Schachte und zwei andere Schachte ergriffen. Der Schaden ist ein großer.

— (Prager Handels-Akademie.) Der uns vorliegende, von Director Dr. Ernst Kaulich am Schlusse des Studienjahres 1895/6 erstattete vierzigste Jahresbericht der Prager Handels-Akademie enthält: I. Vierzig Jahre der Prager Handels-Akademie. Vom Director. 2. Der Directorat. Von Professor Eduard Deimel. 3. Ueber Wirtschaftsgeschichte. (Fortsetzung.) Von Professor Alois Kraus. 4. Mittheilungen über die Handels-Akademie im Studienjahre 1895/6. Vom Director. Diesen Mittheilungen entnehmen wir Folgendes: der Unterricht wurde vom Director und 22 Professoren in folgenden Gegenständen erteilt: I. Dreijähriger Kurs: a) obligate: Deutsche Sprache, englische Sprache und Correspondenz, französische Sprache und Correspondenz, Geographie, Geschichte, Algebra, politische Arithmetik, kaufmännische Arithmetik, Wägen und Waaren-Calculation, Handelslehre und Comptoir-Arbeiten, Buchhaltung und Handels-Correspondenz, Handelsgesetzgebung, National-Öconomie, Naturgeschichte, Physik, Chemie, Waarenkunde und Technologie, Kalligraphie; — b) nicht obligate: Italienische Sprache und Correspondenz, spanische Sprache und Correspondenz, böhmische Sprache und Correspondenz, practische Chemie (Uebungen im chemischen Laboratorium), Stenographie. II. Einjähriger kaufmännischer Lehrkurs für abschließende Mittelschüler: Lehrplan: Buchhaltung und kaufmännische Correspondenz, Handelslehre und Comptoir-Arbeiten, kaufmännische Arithmetik, politische Arithmetik, Handels- und Wechselrecht, Handels- und Verkehrs-Geographie, Kalligraphie, encyclopädische Behandlung der wichtigsten industriellen Industriezweige. — Im dreijährigen Kurs betrug die Schülerzahl in allen drei Jahrgängen zusammen 402; von diesen erhielten Zeugnisse: erste Classe mit Vorzug 29, erste Classe 313, zweite Classe 44, dritte Classe 11, Hospitanten-Zeugnis ohne allgemeine Fortgangs-Classe 1, ungeprüft blieben 4 Schüler. Den einjährigen kaufmännischen Lehrkurs für abschließende Mittelschüler frequentirten 21. — Das nächste Studienjahr des dreijährigen Kurses beginnt am 16. September, des kaufmännischen einjährigen Lehrurses am 1. October. — Nähere Auskunft erteilt die Direction.

— (Eine recht unangenehme Eigenschaft der Röntgen-Strahlen) hat ein Berliner Ingenieur, welcher mit denselben mehrfach experimentirte, kürzlich an sich selbst kennen gelernt. Derselbe benutzte bei seinen Untersuchungen als bequemstes Prüfungsobject stets seine linke Hand. Nach mehreren Tagen zeigte diese, wie der Genannte in der „Deutsch. medicin. Wochenschrift“ mittheilt, eine eigenthümliche Rötze, erschien geschwollen, und am Ring- und Mittelfinger zog sich je eine Blase zusammen, wie bei einer Verbrennung. Weiß war die Hand nur an der Stelle geblieben, wo der Ring den Finger umschloß. Nach Anwendung von Bleiwasseramalgamen ging die Rötze zurück, doch war zwischen der linken und der rechten Hand noch mehrere Wochen später ein merklicher Unterschied vorhanden. Während die rechte Hand weiß und glatt ist, erscheint die linke wie im höheren Lebensalter geröthet und runzelig. Es scheint danach, als ob die vielgenannten Strahlen die Eigenschaft besitzen, ähnlich den Sonnenstrahlen, die Haut zu verbrennen.

— (Selbstmord eines Malers.) Aus Frankfurt a. M. wird vom 10. d. berichtet: In dem Tagebuche des hiesigen Malers Professor Eugen Klimsch, der sich gestern in seinem Atelier erkente, fand man eine Aufzeichnung, aus der hervorgeht, daß Furcht vor Wahnsinn ihn in den Tod getrieben hat.

— (In den Grund gehöhrt.) Aus Ajaccio meldet man vom 10. d.: Das Torpedoboot „Chevalier“ bohrte das Torpedoboot „Audacieux“ in den Grund. Von der Besatzung ist Niemand verunglückt. Das Torpedoboot „Chevalier“ erlitt leichte Avarien und kehrt in den Hafen zurück.

— (Folterungen.) Die vom serbischen Ministerium entsandte Gerichtscommission constatirte unter Aufsicht dreier Aerzte, daß in den Gefängnissen des Pozzarevicer Districtes thatsächlich Folterungen vorgekommen sind, insbesondere wurden Gefangene an den Händen aufgehängt, bis ihnen dieselben abrorben; andere Gefangene wurden durch Brennen mit glühendem Eisen schwer verbrüht. In Folge dessen wurde der Präfect des genannten Districts, Marko, abgesetzt.

— (Ein unangenehmer Kaffeehausgast.) Aus Belgrad wird gemeldet: Im Café Stefan gab es am 10. d. eine aufregende Scene; ein Gast verlangte Feuer und schloß, als der Kellner nicht gleich seinem Wunsch willfahrte, aus einem Revolver dreimal auf denselben. Der Kellner blieb zum Glück unversehrt. Der ungeduldige Kaffeehausgast erwies sich als geistesgestört.

— (Proceß Coquelin.) Aus Paris, 7. Juli, schreibt man: Die erste Kammer des Appellhofs fällt heute ihr Urtheil in der Klage der Comédie Française gegen ihren ehemaligen Sociétaire Coquelin den Älteren, der entgegen den Bestimmungen seines Vertrages mit dem Hause Molière's im Theatre de la Porte Saint-Martin aufgetreten war. Der Gerichtshof verurtheilt Coquelin zur Zahlung von 15,000 Francs für die ersten 30 Uebertretungen, zu weiteren 12,600 Francs für andere 21 Uebertretungen. und bestimmt, daß der Schauspieler in Zukunft für jedes Auftreten in Paris oder in der Provinz 1000 Francs Schadenersatz zu leisten habe. Coquelin hat übrigens schon gegen das Verbot, in Paris und in der Provinz zu spielen, Berufung beim Cassationshofe eingelegt.

— (Drei Kinder erstickt.) In Evreux ließ das Ehepaar Autin zur Beaufsichtigung von drei Mädchen für einen Vormittag seinen zwölfjährigen Sohn zurück. Dieser entfernte sich und die kleinen Mädchen, drei bis neun Jahre, nahmen ein Casserole vom Herd, um Kochen zu spielen. Ein am Boden des Casserole anhaftendes glühendes Kohlenstückchen setzte den Vorhang in Brand, der sich rasch verbreitete. Als die Nachbarn eindangen, waren alle drei Kinder bereits erstickt.

— (Die literarische Production Frankreichs im Jahre 1895.) Eine interessante Statistik über die literarische Production Frankreichs im verfloffenen Jahre bringt das neueste Heft der „Bibliographischen Revue“. Danach sind in Frankreich in dem genannten Jahre 10,115 neue Werke oder neue Auflagen von älteren Schriften verlegt worden gegen 10,459 im Jahre 1894.

— (Currentirter Bankier.) Der Brüsseler Gerichtshof verhängte mittelst Currende die Budapest Polizei, daß der Mittheil der Bankfirma Schwabach und Souvaine, Eugen Souvaine, am 27. April 1896 in Brüssel wegen Betruges, falscher Erbschaft und Unterschlagung von Wertpapieren im Werthe von 500,000 Francs zu 9 Jahren und 9 Monaten Gefängniß und zu 304 Francs Geldstrafe verurtheilt wurde. Doch ist derselbe noch vor der Urtheilsfällung flüchtig geworden. Souvaine ist 31 Jahre alt, 1 Meter 75 Centimeter hoch, hat braunes geschütteltes Haar und braunen Schnurbart. Zur Zeit der Flucht trug er einen Vollbart.

— (Vom Radfahren.) Der „Figaro“ besitzet die Zahl aller Radfahrer der Erde mit zehn Millionen. Am Sonntag ist mindestens die Hälfte davon auf Rädern. Jeder Fahrer legt durchschnittlich 20 Kilometer zurück, das gibt zusammen 100 Millionen Kilometer. Die beiden Räder machen etwa 800 Umdrehungen per Kilometer; das bedeutet für die fünf Millionen Maschinen 80 Milliarden Drehungen. Die bloße Vorstellung erzeugt Schwindel.

— (Sarah Bernhardt) rüffel sich, im Pariser Renaissance-Theater ein Drama von Alfred de Musset: „Lorenzaccio“, aufzuführen. Die Titelrolle des Lorenzo de Medici will die Tragödin selber spielen. Der große Lorenzo ist in dem Stücke ein wahrer Hamlet-Charakter und bietet vielfaches Interesse. Der Einfluß, Schaleprear's auf Musset gibt sich nicht bloß in der Gestaltung der Hauptfigur, sondern in der ganzen Senenführung kund, die ganz ungebunden ist und zahlreiche Verwidelungen bringt. Dieser Umfang trug namentlich die Schuld daran, daß dieses dichterische Werk von literarischem Werth in Frankreich niemals aufgeführt wurde und dem Theater-Publicum, welches keine Bücher liest, vollständig unbekannt ist.

— (Verein gegen Kleptomanie.) Aus London, 5. d., berichtet man: Unter der feinen Londoner Damenwelt ist die Kleptomanie nicht etwas außerordentlich Seltenes. Auf der Liste des Vereins, den die Ladenbesitzer des Westendes zu ihrem Schutze gegen diese Krankheit gegründet haben, sollen nicht weniger als 150 Namen stehen. Davon gehören nur 10 Männern an. Die Existenz dieses Vereines kam lehtig bei einem Proceß an die Oeffentlichkeit. Er ist jetzt schon vier Jahre alt. Sobald ein Kleptomane in flagranti ertappt wird, legt man ihn auf die Liste und in vierundzwanzig Stunden kennt jedes Mitglied des Vereines seinen Namen. Zugleich richtet man ein Schreiben an den Vatten oder Vater oder Bruder oder Vormund der Betroffenen, worin in feiner Form Meldung von dem „krankhaften Impulse“ erlattet und um Rückgabe des entwendeten Gegenstandes oder ungekündete Zahlung ersucht wird. Fast in allen Fällen geschieht das Letztere. In Paris soll übrigens die Kleptomanie noch stärker blühen, als in London.

— (Reffelexplosion.) Vom 10. d. wird aus Plymouth gemeldet: An Bord des Marine-Wachtschiffes „Devotion“ fand eine Reffel-explosion statt, bei der, wie verlautet, 5 Personen getödtet wurden.

— (Das Tabakjubilaum.) Ein Jubiläum kann heuer auch der Tabak beanpruchen. Es war im Jahre 1496, als ein spanischer Wödh Namens Roman Pano, welcher sich der Entdeckungsexpedition des Christoph Columbus angeschlossen hatte, auf Domingo, in der Provinz Tabago, den Tabak kennen lernte und über diese Pflanze und ihre Verwendung bei den Eingeborenen den ersten Bericht nach Europa gelangen ließ. Der Tabak galt anfänglich als Arzneimittel, bald aber wurde er auch zum Rauchen — Tabaktrinken nannte man dies früher — verwendet. Es sind somit vierhundert Jahre verflossen, seit das Labial der Raucher und Schnupper in Europa seinen Einzug gehalten hat.

— (Beobachtung der nächsten Sonnenfinsterniß.) Die russische Akademie der Wissenschaften wird behufs Beobachtung der auf den 9. August fallenden totalen Sonnenfinsterniß eine unter Führung des Directors des physikalischen Laboratoriums der genannten Akademie, Fürsten Galizyn, und des Directors des Observatoriums von Pultowo, Badkuno, stehende Expedition nach der Insel Nowaja-Semlja entsenden. Diese Expedition wird gleichzeitig beauftragt sein, auf der genannten Insel astronomische, magnetische und geologische Beobachtungen vorzunehmen, zu welchem Behufe eine große Anzahl der hierzu nöthigen wissenschaftlichen Instrumente neuester Construction bereits dahin abgegangen ist. Die Mission wird sich am 21. Juli in Archangel einschiffen und nach ungefähr vierzig Tagen wieder in der russischen Hauptstadt eintreffen. Außerdem wird die Akademie die Herren Witram, Orbinsky und Belopolsky, gleichfalls zur Beobachtung der Sonnenfinsterniß, in die Amur-Provinz (Sibirien) entsenden. Letztere Expedition wird ihre Reise von Odesa aus antreten.

— (Ein Straußenmagen.) Aus Djessa berichtet die „Djesser Zeitung“: Am 6. Juli traf hier aus Falta der erbliche Ehrenbürger A., ein in der Heim bekannter Geschäftsmann, mit seiner kranken Frau ein. Er ließ sich beim Oberarzt des evangelischen Hospitals Herrn Dr. Frider melden, und erzählte demselben, daß seine Frau an einem nervösen Leiden laborire und während der daselbst begleitenden Anfälle alle möglichen Gegenstände verschluckte. So habe sie u. A. nach und nach eine Gabel, Theelöffel, Nadel, Eisen, Glas u. A. m. verschluckt. Er habe seine Frau zu den besten Aerzten nach Charkow, Pultowa, Falta geführt; zuletzt habe man ihm gerathen, sie nach Odesa zu bringen. Nach eingehender Untersuchung der Kranken nahm Herr Dr. Frider am nächsten Tage in Gegenwart mehrerer Personen eine Operation an der Kranken vor und richtig wurden in dem Magen der Kranken — 37 Gegenstände vorgefunden und entfernt. Unter diesen Gegenständen, die im Bureau des Hospitals zur Schau ausstehen, befinden sich: eine Tischgabel, ein Eisenstück von drei Zoll Länge, 1/2 Zoll Breite und 1/2 Zoll Dicks, zwei Theelöffel, eine Nadel, zwei Nadeln, zwei bis drei Zoll lang, Glasplitter, Knöpfe u. A. m. Es ist Hoffnung auf Wiedererholung der Kranken vorhanden. Frau A. hat im Alter von siebzehn Jahren geheiratet und acht Knaben und ein Mädchen geboren, von denen vier Knaben und das Mädchen leben.

— (Eine neue Nordpol-Expedition) wird von dem amerikanischen Naturforscher Robert Stein vorbereitet. Er gedent, von Glesmerland nach Norden vorzubringen und will zu dem Zwecke in größeren Abständen von einander Stationen einrichten, die mit den nöthigen Mundvorräthen ausgerüstet werden. Auf solche Weise soll es ermöglicht werden, im Notfall als Stützpunkte auf dieselben zurückgreifen zu können. Ein schon im vorigen Jahre von Stein unternommener Versuch zur Bildung einer Nordpol-Expedition scheiterte, weil die nöthigen Mittel nicht aufzubringen waren.

— (Neue Goldfelder.) Der Afrikareisende Golub theilt dem „Neuen Wiener Tagblatt“ mit, im Orange-Freistaate seien neue große Goldfelder entdeckt worden, die er ein zweites Transvaal nennt.

— (Von einem Walfisch angerannt.) Aus Christiania 4. Juli, schreibt man: Auf der Walfischjagd beim Nordcap wurde am 26. Juni der Walerdampfer „Fartjord“ von einem nicht durch den Harpunenstoß getroffenen Wal angerannt und der ganze Bug des Dampfers eingedrückt, so daß dieser nach fünfzehn Minuten in die Tiefe versank. Die Mannschaft wurde von dem Walerdampfer „Beta“ gerettet, verlor aber alle ihre Fahrtigkeiten.

— (Uffen als Goldgräber) — das ist das Neueste, was der Wettkewerb zustande gebracht hat, um die Arbeitslosen zu verbilgen. Ein Minenbesitzer in Transvaal besaß zwei kleine intelligente Uffen, die er täglich in die Minen mitnahm, wenn er seine Goldgräber beaufsichtigen wollte. Die Thiere sahen dort die Arbeiter mit dem Aussehen des glühenden Gesteins beschäftigt, und in ihrer Nachahmungsjucht machten sie es ebenso. Sehr bald begriffen sie, worauf es ankam und wußten sehr fein und sicher Gesteinsstücke mit Spuren des kostbaren Metalls von ganz werthlosem Geröll zu unterscheiden. Und so wurden sie bald sehr werthvolle Gehilfen bei der Goldgräberei. Nach diesen Erfahrungen schien eine Vernebrung dieser arbeitstüchtigen Gehilfen nicht unmöglich; der Minenbesitzer schaffte sich weitere 24 Uffen an, welche, die beiden ersten nachahmend, bald so ansehnlich sich erwiesen, daß sie das Gestein weit besser sortirten, als die menschlichen Arbeiter. Dr. besondere Werth der Uffen liegt für den Besizer darin, daß sie sich durch ungetreue Kameraden nicht verführen lassen, irgendwelche Goldklumpen heimlich beiseite zu bringen. Wenn man weiter noch in Betracht zieht, daß diese Arbeiter niemals Lohn fordern, nicht trinken und niemals an einen Ausstand denken, so wird man die Erklärung des Minenbesizers begreiflich finden, daß jeder seiner vierhändigen Arbeiter mehr werth sei, als ein halbes Dugend verlossener Goldgräber.

— (Herde-Krankheit.) In der Gemeinde Rätisch des Hermannstädter Comitales wurde an einem Pferde die Noskrankheit constatirt.

Original-Telegramme.

Budapest, 14. Juli. Die Ermordung des Abgeordneten Gra: Szapary fand in Szlara statt, wo er erschossen im Bette aufgefunden ward. Des Mordes verdächtig ist ein vom Grafen entlassener Beamter. Der Schuß wurde durch's Fenster abgefeuert. Gegen den Grafen verübten schon einmal Bauern ein Dynamit-Ventilant.

Budapest, 14. Juli. Der für den 16. d. anberaumte Congreß kroatischer Studenten in Eßegg, wozu auch der Besuch auswärtiger slavischer Studenten in Aussicht gestellt war, wurde von der Stadthauptmannschaft verboten.

Marktbericht.

Hermannstadt, 14. Juli. Weizen per Sackloster 76 bis 80 Rilo fl. 4.70 bis 5.30, Halbfrucht 70 bis 74 Rilo fl. 3.80 bis 4.40, Korn 70 bis 74 Rilo fl. 3.20 bis 3.70, Gerste 66 bis 68 Rilo fl. 3.70 bis 4.—, Hafer 42 bis 48 Rilo fl. 2.30 bis 2.80, Runkeln 70 bis 74 Rilo fl. 3.80 bis 3.80, Fische 78 bis 82 Rilo fl. 4.— bis 4.50, Erdäpfel 68 bis 70 Rilo fl. 1.20 bis 1.40, Hanfamen 48 bis 50 Rilo fl. 5.50 bis 6.—, Erbsen 76 bis 80 Rilo fl. 5.— bis 6.—, Samen 78 bis 82 Rilo fl. 7.— bis 8.—, Haiseln 76 bis 80 Rilo fl. 5.— bis 5.50, Weizenroggen per 100 Rilo fl. — bis 14.30, Mehl Nr. 0. fl. 14.60, Mehl Nr. 1. fl. 14.30, Mehl Nr. 3. fl. 12.90, Mehl Nr. 5. fl. 11.60, Speck fl. 60 bis 62, Schweinefleisch fl. 62 bis 64, rohes Lammfleisch fl. 20 bis 24, Kragen-Lammfleisch fl. 28 bis 29, gegossene Lammfleischer fl. 38 bis 39, Schweinefleisch fl. 2.50 bis 3.25, Speck per 100 R. 2. 55 bis 58 fr., Rindfleisch per Rilo 50 bis 60 fr., bei den Koplatern (mindestes Rindfleisch) per Rilo 44 bis 50 fr., Kalbfleisch 30 bis 45 fr., Schweinefleisch 48 bis 48 fr., Schöpfenfleisch 28 bis 30 fr., Eier 10 Stück 18 bis 20 fr.

Fremden-Liste.

vom 14. Juli. Hotel Kömischer Kaiser. Dr. Oscar v. Mehl, Reichstags-Abgeordneter, von Budaresh; Dr. Kämpfl Jozef, Advocat, von Mählsch; Dr. Karl Roth, Advocat, von Schäßburg; Wilhelm Binder, Sparcassa-Director, von Mediasch; Dr. Gsell, Brannerichter, Johann Eder, Sparcassa-Director, von Kronstadt; Frau Bretschneider, Privatier, von Simnit; Lazar, Ingenieur, von Klausenburg; Johann Wagner, Barrer, von Steinthalen; Johann Boeris, Hauptmann, Selma, Cyril Kozent, Ignaz Klein, Semoffo, Julius Siemenhof, Kaufmann, von Wien; J. Paltsch, Kaufmann, von Székely; Nicolaus Kretsch, Kaufmann, von Brestoi. Hotel Neuhörsler. Graf Balffy, Oberst, von Siboniasfalva; Baronin Geyrßh sammt Sohn, von Klausenburg; Maria Marca, Grundbesitzerin, von Magyar-Zen; Heinrich Rang sammt Familie, von Agnetzh; Alexander Binder, Beamter, von Schäßburg; Otto Drobit, Privatier, von Mediasch; Anna Forer, Lehrerin, von Budaresh; Reftenbaum sammt Familie, Regimentarzt, von Eßl; Heresek sammt Familie, Beamter, von Trajova; Surjan, Rentenanst, Hobeim, Anton Fischer, König Schinger, Kaufmann, von Wien; C. Hech, Spigler, Deplanche, Kaufmann, von Budaresh; Ulrich sammt Gattin, Kaufmann, von Ruschitz. Hotel Welcher. Marie Oleana, Manole Bratulescu, Privatiers, von Budaresh; Hensel, Reisender, von Prag; Dionys Eben, Barrer, von Szatcs.

Budapester telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours.

Table with 2 columns: Item and Price. Includes entries for Goldrente, Kronen-Rente, St.-Eis.-Ant. i. Gold, Silber, etc.

Wiener telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours.

Table with 2 columns: Item and Price. Includes entries for Gold-Rente, Kronen-Rente, St.-Eis.-Ant. i. Gold, Silber, etc.

Verzeichnis

der in Hermannstadt vom 16. bis 30. Juni 1896 Verstorbenen:

- 16. Michael Schoger, Maurer, 22 J., evang., Flußgasse 10.
17. Victor Kovacs, Fleischhauers-Sohn, 4 M., evang., Färbergasse 25.
18. Johann Molnar, 46 J., ref., Landes-Irrenanstalt.
19. Natalia Pasca, Notars-Gattin, 28 J., gr.-or., ev. Krankenpflege-Anstalt.
20. Mathias Schuster, Laternanzünder, 53 J., evang., Franz Josephs-Bürger-Spital.
21. Franz Jozsephs-Bürger-Spital.
22. Maria Petrutiu, Oeconoms-Witwe, 90 Jahre, gr.-or., Grabengasse 26.
23. Capota Dvrea, Tagelöhner, 40 J., gr.-or., Franz Jozsephs-Bürger-Spital.
24. Rosa Majos, Tagelöhners-Tochter, 18 J., ref., Franz Jozsephs-Bürger-Spital.
25. Agnetha Spielhauer, Wägherins-Tochter, 3 M., evang., Mariagasse 7.
26. Maricano Bengeno, Arbeiter, 42 J., röm.-kath., Franz Jozsephs-Bürger-Spital.
27. Katharina Gierlich, Tagelöhnerin, 65 J., evang., Franz Jozsephs-Bürger-Spital.
28. Maria Danile, Landmanns-Gattin, 52 J., gr.-or., Franz Jozsephs-Bürger-Spital.
29. Theodor Mayer, Frieurs-Sohn, 4 M., ref., Brutenhalgasse 36.
30. Charlotte Schuller, Gastwirths-Gattin, 29 J., evang., Hermannsplatz 4.
31. Victorine Bock, Oberleutenants-Witwe, 47 J., evang., Peltnergasse 20.
32. George Mohan, Waldheger, 55 J., gr.-or., Junger Wald.
33. Hermine Louise Schöbelsch, Rechnungs-Unters-officiers-Tochter, 14 J., evang., Elisabethgasse 32.
34. Albert Reichel, Locomotivführers-Sohn, 8 M., evang., Knopigasse 7.
35. Juon Demian, Tagelöhner, 43 J., gr.-or., Landes-Irrenanstalt.
36. Ladislaus Pap, Geistlicher, 49 J., gr.-kath., Landes-Irrenanstalt.
37. Karl Schelles, Seilermeisters-Sohn, 5 J., 10 M., evang., Schwimmschulgasse 3.
38. Jemel Bologa, Professors-Sohn, 4 J., gr.-or., Fleischergasse 39.
39. Kaspar Schwes, Webermeister, 71 J., röm.-kath., Theresianum 18.
40. Theresie Böbel, Privatiers, 70 J., evang., Reiffen-felsgasse 7.
41. Georg Constantin Vlad, Landmann, 64 J., gr.-or., Landes-Irrenanstalt.
42. Katharina Drotteff, Maurergehilfsens-Tochter, 3 J., evang., Burgertthor-Zigante 184.

Wohnungen,

eine größere und eine kleinere, zu vermieten und sogleich zu beziehen: Grosser Ring Nr. 9. [531] 1

Ein Lehrling

mit guten Schulzeugnissen findet Aufnahme in der Specereihandlung Josef Wagner. [527] 1-2

Wegen Uebersiedlung

werden mehrere Zimmer-Einrichtungsstücke, ein Clavier, eine Howe-Nähmaschine, Gewölbs-Stellagen, Auslagfenster mit Spiegelseiben und eisenbeschlagene Thüren, mehrere grosse und kleine ganz neue Thüren und Fenster, zwei complete Bleizugmaschinen, mehrere Luster, Hänge- und Tischlampen, Spiegel, Bilder und Glasgeschirr, eine Partie Wirths-geschirr und Lampen-Cylinder, gusseisernes Küchengeschirr bis 20 Liter, kupferne Kessel bis Hektoliter-Inhalt, gusseiserne Oefen, Sparherd, Windofen und Windofen-Thüren, mehrere Röhren und Rinnen nebst grössere und kleinere Holzgefässe, ein Wein- und Baumgarten am Ochsenberg (für heuer mit 60 Viertel Erdäpfelsaat versehen) um jeden Preis verkauft bis zum 20. d. M. [525] 2-2

Mediasch, Steingasse Nr. 4, 5 (im Gartenhaus).

Gummi- Specialitäten für sanitäre Zwecke, garantiert echt franz., per Duzend 1, 2, 3, 4, 5 fl. Suspensorien etc. Aus-sührliche Preisconrate gratis und franco. Versandt discreet, postfrei. [518] 2-08 LUDWIG FISCHER, Gummivaaren-Fabrik, Teplitz (Böhmen).

Königliches Conservatorium der Musik zu Leipzig.

Die Aufnahme-Prüfung findet Mittwoch den 7. October, Vormittags 9 Uhr, statt. Prospekte in deutscher, englischer und französischer Sprache werden unentgeltlich ausgegeben. Leipzig, Juli 1896. Das Directorium des Königl. Conservatoriums der Musik. Dr. Otto Günther. [524] 1-1

Prager Handels-Akademie. Das nächste (einundvierzigste) Studienjahr beginnt am 16. September. Bedingung der Aufnahme ist der Nachweis über den erfolgreichen Besuch der vierten Classe einer Mittelschule. Schüler mit anderer Vorbildung müssen sich einer Aufnahmeprüfung unterziehen. Die Aufnahme-, Reparatur- und Nachtrags-Prüfungen werden am 15. September abgehalten. Die absolvirten Schüler der Handels-Akademie haben die Berechtigung zum einjährigen Freiwilligen-Militärdienste. In Erkrankungs-fällen finden die Schüler im Handelshospitale unentgeltliche Pflege. Die Einschreibungen werden vom 10. bis 15. September täglich von 8 bis 12 Uhr stattfinden. Auf mündliche oder schriftliche Anfragen ertheilt die Directions-Kanzlei, 620-1, Fleischmarkt-gasse Nr. 8 neu, Auskunft, welche auch Prospekte bereitwilligst zur Verfügung stellt. Im Antrage des Vorstandes des Prager Handels-Gremiums: Dr. Ernst Kaulich, Director. [617] 1-2

Specialitäten aus dem chemischen Laboratorium für Cosmetik von Dr. Robert Fischer, Doctor der Chemie und Cosmetiker, Wien, I., Habsburgergasse 4, 2. St. Haarvertilgungsmittel Epilatoire zur gänzlichen Vertilgung der Haare im Gesichte, an den Händen, Armen etc. Die Haare an unliebsamen Stellen zu vertilgen, so daß selbe nicht wieder wachsen, ist bis heute ein schöner Wunsch gewesen, da kein Mittel befriedigt. Aufsehen erregt daher mein Mittel, welches nicht nur die Haare vertilgt, sondern auch den Nachwuchs verhindert, umso mehr, als ich die volle Garantie für das Gelingen übernehme, indem ich mich verpflichte, im Falle des Nichtgelingens den vollen Betrag retour zu geben. Preise der Specialitäten: Haarvertilgungsmittel (Epilatoire) zur gänzlichen Vertilgung der Haare und Verhinderung des Nachwuchses, 1 kleines Flacon . . . 10.-, 1 großes Flacon . . . 1.-, 1 großes Flacon . . . 2.-, Teint-Pasta zur sofortigen Entfernung der Haare im Gesichte, an den Armen etc. etc., per Stück . . . 1.25, Sommersprossen-Creme, 1 Flacon . . . 3.-, Ozon, im Wasser suspendirt, 1 Flacon (1/2 Liter) . . . 5.-, Blondwasser (Blondeur), 1 Flacon (1/2 Liter) . . . 3.-, „Fov“, Haarfarbe, 1 Carton Blond bis Schwarz zu fl. 1.20 bis fl. 3.- und Poudre-Email, 1 Carton ohne Rouge . . . 6.-, 1 Carton ohne Rouge . . . 1.-, Gesichts-Massage-Apparat in eleganter Ausführung . . . 1.50, Gesichts-Massage-Creme Mittel gegen rote Nasen, Carton . . . 2.-, Cosmetischer Quarzsand zur Vertreibung der Mitefen. . . 1.50. Broschüren über Ozon und die Anwendung der einzelnen Specialitäten gratis und franco. Alteste über die Unschädlichkeit der Präparate liegen zur Ansicht auf, ebenso Tausende von Dankschreiben aller Welt. Auskünfte in allen cosmetischen Angelegenheiten und gewissenhafter sachmännlicher Rath gratis von 10-12 und 2-4 Uhr täglich. Auswärts auch brieflich. (1896) 4-8 Depôts in Budapest: Apoth. Josef v. Török, Königsgasse; J. Faykiss „Zum grossen Christoph“.

Richters Anker-Pain-Expeller Liniment. Capsici comp. Dieses berühmte Hausmittel hat die Probe der Zeit bestanden, denn es wird seit mehr als 25 Jahren als zuverlässige schmerzstillende Einreibung bei Gicht, Rheumatismus, Gliederreizen und Entzündungen angewendet und immer häufiger auch von den Ärzten zu Einreibungen verwendet. Der echte Anker-Pain-Expeller, vielfach auch Unter-Viniment genannt, ist kein Geheimmittel, sondern ein wahrhaft volkstümliches Hausmittel, das in keiner Familie fehlen sollte. Zum Preise von 10 kr. und 1 fl. vorräthig in fast allen Apotheken; Haupt-Depot bei Josef v. Török, Apotheker in Budapest. Beim Einkauf sei man sehr vorsichtig, denn es giebt mehrere minderwertige Nachahmungen. Wer sich vor Schaden schützen will, der weisse jede Flasche ohne die Schutzmarke Anker als unecht zurück. F. Ad. Richter & Cie., k. u. k. Hoflieferanten, Rudolfsstadt (Böhmen).

Fahr-Taxen der Fiakerwägen und sonstigen Lohn-Fuhrwerke in Hermannstadt.

Table with columns for vehicle type (A. Fiakerwägen, B. Sonstige Lohn-Fuhrwerke), route/duration, and price. Includes details for city trips, day trips, and specific routes like to the theatre or the old mountain.